



Ursula Biemann

Performing the border –

Geschlecht, transnationale Körper und Technologie

Über die Videobilder einer durch die Wüste fahrenden Frau hört man im Off die Stimme der mexikanischen Künstlerin Bertha Jottar: »Es gibt nichts Natürliches an der Grenze, sie ist ein höchst konstruierter Ort, der durch überschreitende Leute reproduziert wird, denn ohne das Überschreiten haben wir keine Grenze. Dann ist sie nur eine imaginäre Linie, ein Fluss oder einfach eine Wand.«¹ Ich habe die Frau am Steuer gefilmt und wurde unweigerlich Teil dieser Reise-Erzählung, die von der US-mexikanischen Grenze als einem performativen Ort spricht; einem Ort, der sich diskursiv über die Repräsentation der beiden Nationen konstituiert und der materiell wird durch die Einrichtung einer transnationalen, korporativen Zone, in der die nationalen Diskurse sowohl materialisiert als auch übergangen werden. Es ist ein ambivalenter Raum am Rande der beiden Gesellschaften, ferngesteuert von ihren Machtzentralen.

Export-Fertigungszone

In künstlichen posturbanen Industrieparks, die sich über grosse Wüstengebiete hinstrecken, montieren US-Firmen ihr elektronisches Equipment für die Kommunikationsindustrie. Die kapitalintensiven Operationen bleiben im Norden, die arbeitsintensiven Operationen sind südlich der Grenze angelegt. Innerhalb kurzer Zeit führten die Maquiladoras – die goldenen Mühlen – eine technologische Kultur der Repetition, der Registratur und der Kontrolle in die Wüstenstadt Ciudad Juarez ein. Hier werden die mikroelektronischen Komponenten hergestellt für die Datenverarbeitung, für medizinische Instrumente, für Cybertechnologien, Satellitensysteme, Identifizierungs- und Simulationstechnologien und die optischen Instrumente für die Luftfahrt- und Militärindustrie.

In meiner künstlerischen Arbeit versuche ich auch der wachsenden Notwendigkeit zu begegnen, Gender-Fragen und andere Kategorien von Identität wie Ethnizität und Nationalität innerhalb grösserer Transformationen der öffentlichen Sphäre zu verorten, speziell der Realität der Städte. Dabei interessiert mich insbesondere die Frage, welche Beziehungen vorherrschende Repräsentationen zur materiellen Wirklichkeit an einem bestimmten Ort eingehen, d. h. wie sich die Grenze als Metapher für verschiedene Arten von Marginalisierung materialisiert, in baulichen und strukturellen Massnahmen, aber auch im sozialen und industriellen Management von Geschlecht. Ich werde mich deshalb in meiner Arbeit darauf konzentrieren, wie weibliche Körper in der transnationalen Zone zirkulieren, wie Geschlechterbeziehung reguliert werden in der Repräsentation, im öffentlichen Raum, in der Unterhaltungs- und Sexindustrie, in der Maquila-Politik der Reproduktion. Eine wichtige Quelle für diese Untersuchung kommt aus der theoretischen Debatte und künstlerischen Praxis des Cyber-Feminismus, der sich in den letzten Jahren mit dem Beziehungsgeflecht zwischen dem weiblichen Körper und der Technologie und der Produktion von Images beschäftigt hat. Ich benütze diese aktuelle feministische Diskussion, um über Grenze und Identitäten sowie über deren Mobilität und subversive Potenziale nachzudenken. Zudem interpretiere ich die Serienmorde in Ciudad Juarez, so dass Städtepolitik, serielle sexuelle Gewalt und Technologie auf dramatische Weise zusammentreffen und die tieferen Schichten der psychosozialen Bedeutung von Grenze blosslegen.

Aus verschiedenen Gründen stellen die Montagefabriken hauptsächlich junge Frauen als Arbeitskräfte an. Jeden Tag treffen Hunderte von Frauen in Ciudad Juarez ein, einer Stadt, die direkt am Rio Grande gegenüber von El Paso, Texas, liegt. Diese Frauen machen den Grossteil der Bevölkerung der Grenzstadt aus. Sie haben sich einen neuen Lebensraum geschaf-





fen und gehen ihrer eigenen Vergnügungskultur nach. Sie haben Sozialverhältnisse und Geschlechterbeziehungen verändert und schreiben so die Texte ihrer Körper und ihrer Gesellschaft um. Sie sind die Hardware-Produzentinnen des Cyberspaces, welcher Mobilität und Konsumfreiheit schafft – nicht für sich, sondern für Millionen anderer nördlich der Grenze. Sie gehören zwar zu den neuen Mitgliedern einer transnationalen Bürgerinnenschicht, aber zu ganz anderen Bedingungen.

Grenzen kommunizieren

In der Sprache der Konzerne werden die Bedingungen dieser Zone ausdrücklich klar. In der Sprache der Konzerne kann jede Einrichtung und jede Person in Begriffen von Demontage und Remontage gedacht werden. Sie stellen ihre Stätten auf und bauen sie wieder ab, je nachdem wo die Bedingungen am günstigsten sind. Die für die Fertigungsarbeit entwickelte Technologie ist schon lange auf die Personen übertragen worden, welche die Arbeit verrichten. Die Arbeiterin wird in einer post-humanen Terminologie technologisiert, in der ihr Körper fragmentiert, dehumanisiert und zu einer verfügbaren, austauschbaren und marktfähigen Komponente gemacht wird. Es ist auffällig, wie die Serienmorde in Juarez diesem Prozess entsprechen oder ihn sprichwörtlich kopieren, worauf ich noch zurückkommen werde.

Eine Werbeanzeige von Elamex Communications, einem Maquila-Unterhändler in El Paso, Texas, veranschaulicht die Kommunikation von Grenze, die in Reaktion auf die Auflösung anderer Grenzen der Informationsgesellschaft mit allem Nachdruck aufgerichtet werden. Die Werbung von Elamex richtet sich an US-Konzerne, die eine Verlagerung ihrer arbeitsintensiven Elektronik-Montagen erwägen.² Der Text setzt den Schwerpunkt auf Arbeitskosten, die auf einen Bruchteil gekürzt werden, auf Qualitätskontrolle, Steuerparadies, beschleunigte Inbetriebnahme, Nähe zum Hauptsitz und zum US-amerikanischen Markt, auf schnellen Umsatz, tiefe Transportkosten, Direktwahl, Flughafennähe. In ihren Begriffen ist Arbeit eine Ziffer: \$1.00 die Stunde. Sie ist eine entkörperte, bezifferbare Einheit wie jeder andere Anreiz, der den Industriellen geboten wird, um ihre Tätigkeiten im nationalen Raum zu beenden und in der Freizone einzurichten. Das Bild der Anzeige spricht hingegen eine ganze andere Sprache. Es kommuniziert ein Zusammenwirken von psychologischen, sozialen und historischen Beziehungen, die im rationalen Argument für Effizient unterdrückt werden.

In dieser Zone wird jede und jeder in ein transnationales Subjekt verwandelt, und ethnisierte Leute sind die Artikulatoren dieses Diskurses. Nur jenen Körpern wird ein Visum für Mobilität im transnationalen Raum zugesprochen, die es zulassen, markiert, ausgetauscht, kommodifiziert und wiederverwertet zu werden.

Die Anzeige funktioniert insofern als eine Technologie der Überwachung, als es die beiden abgebildeten Frauen innerhalb von sexuellen und ethnischen Kriterien einkapselt. Auf der linken Seite ein aztekisch gemeintes Profil mit rot-weiss-grünen, in die Zöpfe geflochtenen Seidenbändern und auf der rechten Seite ein asiatisches Profil mit Pagenschnitt und Lidstrich, der schräg gestellte Augen simulieren soll. Beide tragen eine Art folkloristische Kleidung. Über den ethnozentrischen Diskurs hinaus bindet das Bild die Frauen an eine allgemein exotisch/erotische nationale Einheit. Dies reduziert sie weiter auf einen Geo-Körper, einen Körper, der in eine Allegorie für einen geschlechtlich, ethnisch und national gezeichneten Kollektivkörper verwandelt ist, wobei die nationalen Tugenden eng mit den Interessen des Konzerns verknüpft sind. Während dieser Vorgang den weiblichen Körper nationalisiert, feminisiert er gleichzeitig die Offshore-Nationen Mexiko und die Philippinen, das südostasiatische Land, auf das sich diese Werbung vermutlich bezieht.

Der weibliche Körper schliesst immer schon das Begehren nach Eroberung in sich ein. In Anne McClintocks Pornotropen der europäischen Imagination zeichnet sie die weibliche Figur als die Grenzmarke des Imperiums nach, als die Vermittlerfigur an der Schwelle zum feminisierten Raum der terra incognita.³ Sie erklärt dies durch ein tiefes, wenn nicht pathologisches Gefühl





männlicher Angst, einem Abgrenzungsverlust beim Verlassen der bekannten Welt und dem Erforschen des Unbekannten. Von Anfang an war die Feminisierung des Landes eine Strategie der gewaltsamen Bändigung und Eindämmung, die sowohl in den Bereich der Psychoanalyse als auch in den der politischen Ökonomie gehört. Die Erzeugung dieses historisch kultivierten Begehrens in der Elamex-Anzeige verdeutlicht die Rolle, welche dieses Begehren auch beim Einstellen der weiblichen Arbeitskraft spielt. Es stellt die Körper der Frauen in die Fantasiegeschichte der kolonialen Eroberung hinein. »Mexico schlägt den Fernen Osten um 10'000 Meilen«, heisst es in der Schlagzeile. In diesem allzu bekannten Szenario werden die zwei Frauen gegeneinander ausgespielt und mit ihrer Sexualität und Weiblichkeit in Wettbewerb zueinander gebracht.

Die geschlechtlich und ethnisch gezeichnete Figur wird zur Artikulatorin der Grenze, dieser fragilen Linie, die den Rand des nationalen Körpers markiert. Im nationalen Diskurs ist die Grenze der Ort, von dem alle Krankheit, Illegalität, Verschmutzung und Armut kommt. Sie ist der verletzlichste, durchdringbarste Ort, an dem sich Ängste stauen. Wo würde sich die Panik um die nationale Identität besser verorten lassen? US-amerikanische Kunden müssen vor allem davon überzeugt werden, dass diese weiblichen Offshore-Körper kontrolliert sind. Die Anzeige macht es sich zur Priorität, eine gezähmte, fügsame, verlässliche und disziplinierte weibliche Arbeitskraft zu versichern. Ihre manikürten Hände entsprechen dem Firmenstandard; ihr Gesicht drückt Ernsthaftigkeit, Konzentration und Präzision aus. Gefühllosigkeit. Kurz, sie stellt ein Replikat dar, das eigentliche Instrument. Mit dem Chip in der Hand ist ihr Körper in eine robotische Funktion eingeschrieben, er wird zur Verlängerung der Hand und nimmt den Platz des Oberkörpers ein. Ihr Körper wird vollständig technologisiert.

Eine cyberfeministische Sichtweise interpretiert das Bild der organisch-mechanischen Grenzgängerin als potenziell insofern ermächtigend, indem es jeden Wunsch nach einem fixierten, souveränen Subjektes zunichte macht. Ich habe meine Vorbehalte, dieser Elamex-Bildkonstruktion beispielsweise ermächtigende Qualitäten zuzuschreiben, da sie Geschlechter- und Rassenklischees zementiert. Dennoch ist es selten genug der Fall, dass Subjekte vom unteren Ende des Hochtechnologie-Komplexes im kommerziellen Kontext überhaupt repräsentiert werden. Kommerzielle Repräsentationen stellen gewöhnlich nur die Designer und die high-end-Benutzer dar, die von diesen aufregenden, futuristischen Technologiebildern wieder profitieren. Sie verbessern ihr Gesellschaftsimage und ihren Wert im Arbeitsmarkt, während andere Beteiligte der Industrie – z. B. das Verkaufs- und Verwaltungspersonal im Bürosektor oder die TechnikerInnen und MontagearbeiterInnen im industriellen Sektor – systematisch von der Repräsentation ausgeschlossen sind. Meist finden sich Maquila-Frauen in ganz faden Darstellungen, in Verbindung mit Armut und Ausbeutungsdiskursen im soziologischen und Entwicklungs-Kontext wieder. Warum muss ich einem jungen männlichen Techniker \$120 die Stunde bezahlen, um meinen Computer zu reparieren, und der jungen weiblichen Arbeiterin \$1 die Stunde, damit sie ihn zusammenbaut? Es ist eben auch eine Frage der Repräsentation und ihrer performativen Kraft. Die Repräsentation transnationaler Subjekte, die der globale Kapitalismus hervorbringt, sind unterschiedlich in einer Technologie konsumierenden Gesellschaft, in der die Identitätsmerkmale ausgelöscht werden, und einer Technologie produzierenden Gesellschaft, deren Repräsentation durch geschlechtliche, ethnische, sexualisierende und nationale Zuschreibungen überdeterminiert wird.

Die Elamex-Anzeige wirkt durch einen doppelten Diskurs, durch den die offenbar gegensätzlichen Register des naturalisierten und technologisierten Körpers koordiniert werden. Die gängige Verbindung von »weiblich« und »natürlich« wird nicht durch eine andere klare Gleichsetzung ersetzt, sondern durch die beunruhigende Identifizierung des Weiblichen mit der unbestimmten Mischung von natürlich und technologisch. In dieser Verwicklung von Mechanik und Geschlecht wird der natürlich weibliche Körper abgekoppelt, auf die Maschine zugeschrieben und individuell neu verkörpert als »die Hand« oder »das Auge« eines neuen korporellen Ganzes. Dies sind übrigens jene Körperteile, für die eine Maquila-Frau eingestellt





wird: ihre Augen und ihre Finger, denn digitale und mikroelektronische Herstellung erfordert ebenso grosse optische Genauigkeit wie Fingerfertigkeit. Doch ihre biologische Komponente macht sie anfällig und verletzlich. Ihre Sehkraft ist scharf genug für gerade acht Jahre, dann muss sie ersetzt werden durch eine frische Arbeitskraft. Somit wird ihre organische Sicht bei der Herstellung der Visualisierungstechnologien, auf die unsere Gesellschaft baut, konsumiert. In den 90er, beobachtet Rosi Braidotti, dringt der biotechnologische Blick in die intimste Lebensstrukturen ein und macht das Unsichtbare sichtbar, restrukturiert das noch Ungeformte.⁴ Der Wunsch, alles sichtbar zu machen, ist auch eine Forderung, Dinge verständlich und regierbar zu machen. Es drückt gleichzeitig eine Fantasie der Überwachung und die Notwendigkeit der Verkörperung aus.⁵

Technologien der Kontrolle

Das Maquila-Programm ist ein strategisch wichtiger Punkt in der Ökonomie der mexikanischen Regierung. Das Einkommen aus der Export-Fertigungszone übersteigt bei weitem jenes der Wirtschaftszweige Öl oder Tourismus. Die Regierung kümmert sich intensiv um die Interessen der Maquilas. Und wir können davon ausgehen, dass die US-Militarisierung der Grenze nicht nur dazu da ist, Illegale davon abzuhalten, die Grenze zu überqueren, sondern auch um die gigantischen Investitionen der US-Industrie auf mexikanischem Boden zu schützen. Guillermina Villalva Valdez, eine führende ArbeiterInnenbewegungs-Aktivistin und Akademikerin, die mich während meines ersten Besuches in Juarez sehr unterstützt hat, starb vor wenigen Jahren in einem Flugzeugabsturz auf dem Weg nach Texas, zusammen mit 4 anderen Schlüsselfiguren der Arbeiterbewegung.⁶ Die kleine Maschine explodierte in der Luft; wahrscheinlich durch eine Bombe. Gewerkschaftliche Aktivitäten werden von dem vernetzten korporativen System aufs genaueste verfolgt.

Zeitmanagement ist ein anderes wirksames Kontrollmittel. Aus praktischen Gründen sind die Industrieparks am Stadtrand angesiedelt. Sie sind durch öffentliche Verkehrsmittel nicht zu erreichen, also fahren private Busgesellschaften die ArbeiterInnen bei Schichtwechsel zwischen dem Stadtzentrum und den Fabriken hin und her, oft zu horrenden Tarifen, die bis zu einem Drittel des Monatslohns ausmachen können. Vor Tagesanbruch verlassen die ArbeiterInnen ihren Wohnort an der Peripherie, marschieren den langen Weg ins Zentrum, fahren von dort mit dem Bus eine weitere Stunde zu den Maquilas hinaus und treten um 6 Uhr die Frühschicht an. Sie verbringen dann 9 Stunden in der Fabrik und nehmen den gleichen Weg zurück. Da bleibt keine Zeit zu leben, keine Zeit zu denken, keine Zeit zu organisieren. Ihre ungeheure Zeitinvestition kommt der Technologie zugute, die unser Leben im Norden beschleunigt. In seinem Essay *Going at Different Speeds* bespricht Andrew Ross Geschwindigkeitsunterschiede und relativen Zeitmangel als Grundprinzip für ungleiche Entwicklung in der Weltökonomie. »Bei einer kritischen Geschwindigkeit«, zitiert er Ivan Illich, »kann niemand Zeit gewinnen, ohne jemand anderen dazu zu zwingen, Zeit zu verlieren.«⁷

Die Sexualisierung des Territoriums

Eine der deutlichsten und vielleicht auch bedenklichsten Einsichten, die ich an der Grenze gewonnen habe, ist dass die Arbeiterschaft im Süden nicht nur feminisiert, sondern auch sexualisiert worden ist, dass die Arbeiterinnen im wahrsten Sinne des Wortes in ihrer Sexualität adressiert werden. Strukturell gesehen haben junge Frauen in Juarez drei Optionen, ihren Lebensunterhalt zu verdienen: Sie können in der Maquila arbeiten. Wenn sie in der Fabrik wegen mangelnder Ausbildung nicht genommen werden, können sie domestica werden und privat als Hausmädchen arbeiten. Wenn eine Frau keine Empfehlung für eine solche Stelle aufbringen kann, bleibt ihr noch eine Option: die Prostitution. Doch auch die Sicherung eines Fabrikjobs ist oft nicht die letzte Lösung. Die ungenügenden Löhne zwingen viele Frauen dazu,



zusätzlich Geld durch Wochenend-Prostitution zu verdienen. Seit der Schliessung der Grenze und ihrer militärischen Durchsetzung gibt es jedoch sehr viel weniger US-Kunden und weniger in den USA lebende Mexikaner, die die Grenze überqueren, um ihre Dollars in Juarez auszugeben. Darin zeigt sich schon die gegenseitige Durchdringung von Arbeitsmarkt und Sexualmarkt innerhalb dieser Wirtschaftsordnung. Diese eine Ziffer, 1\$ pro Stunde, bedeutet die Sexualisierung des ausgelagerten Arbeitsmarkts, der die Frauen an den Rand der Obszönität treibt und sie auf Sex reduziert. Diese eine Ziffer impliziert Zuhälterei durch Grosskonzerne. Nicht dass sie direkt am Profit aus der Prostitution partizipieren, aber sie profitieren davon, Arbeitskräften nur ein Taschengeld zahlen zu müssen und die Frauen abhängig zu machen, ihren Körper zu kommodifizieren. Prostitution ist nicht nur Bestandteil von Exzess in der zollfreien Zone. Sie ist ein struktureller Teil des globalen Kapitalismus. Seit die Grenze in den 90er-Jahren dichtgemacht und militärisch verstärkt wurde, hat sich die Konkurrenz zwischen den professionellen Prostituierten und den jüngeren, oft heranwachsenden Maquila-Arbeiterinnen, die am Wochenende auf den Strich gehen, verschärft. Die Dynamik an der Grenze zeigt wie auch der Kundenschwund die Prostitution nicht abnehmen, sondern zunehmen lässt. Bezeichnenderweise ist in Juarez, wo Prostitution aus der Maquila-Ökonomie hervorgeht, frei von Zuhältern.

Im offiziellen Mediendiskurs wird die Grenze immer als ein Ort der Straffälligkeit, der Verderbtheit und Prostitution dargestellt, als Magnet für alle Subjekte, die dem moralischen Standard der Gesellschaft nicht gerecht werden. Die Medien verlieren selten ein Wort darüber, dass es tatsächlich die Maquila-Industrie ist, die diese Verhältnisse produziert, indem sie den Freizonenplan durchsetzt, der von beiden nationalen Regierungen und den Dow-Jones-Leuten entworfen und umgesetzt wurde. Die Medien verwechseln Wirkung mit Ursache. Ich bin nicht daran interessiert, einfache Kausalitäten nachzuzeichnen. In einem überaus komplexen Ort wie der Grenze kann es nützlicher sein, die Gleichzeitigkeiten zu registrieren und auf ihre Entsprechungen hinzuweisen, ohne gleich ein allumfassendes theoretisches Gebäude zu errichten. Es scheint auch unangebracht, hastige Interpretationen für Formationen zu liefern, die recht formbar und veränderlich sind. An der Grenze bilden sich Identitäten und kollabieren wieder, passen sich an, um dann erneut zu übertreten. Und das Letzte, was ich hier vorschlagen möchte, ist das Etablieren von leichtfertigen Kategorien für neue Subjektivitätstypen.

Sexualität ist ein Ort, wo der Wunsch nach Selbstaussdruck und Kontrollmechanismen heftig aufeinanderprallen. Tausende von Fließbandjobs wurden in dieser Wüstenstadt geschaffen, und die Frauen sind diejenigen, die sie bekommen. Da Geschlechterbeziehungen stark ökonomisch bestimmt sind, hatte die Umkehrung der Einkommensstrukturen eine sofortige Wirkung darauf, wie sich Frauen auf Männer beziehen. Frauen haben grössere Autonomie über ihr Leben gewonnen, auch über ihre Sexualität.

Mit der Maquila-Industrie sind mehrere Hundert Bars und Tanzclubs in Juarez entstanden. Freitags und samstags um 16 Uhr, wenn die Frauen von der Frühschicht zurückkehren, sind diese Bars und Tanzclubs in Downtown Juarez geöffnet. Vor zehn Jahren, während meiner ersten Drehzeit in Juarez, waren die Tanzwettbewerbe nach ganz traditionellen Geschlechtervorbilder gestaltet. Frauen konkurrierten mit Schleckstängel auf der Bühne und führten die begehrlichste Körpersprache auf, die sie für den männlichen Blick zustande brachten. Die Gewinnerin war nicht etwa eine Frau, die erotisch konfrontativ tanzte, sondern eine, die langsam und in zielloser Erwartungshaltung auf der Bühne auf- und abschrift. Es sah nicht nach viel aus, aber das Publikum reagierte mit grossem Enthusiasmus auf ihre nervöse Passivität, mit der sie erlaubte, dass die Blicke Besitz über sie nahmen. Sie verkörperte alle visuellen Genüsse, von denen Laura Mulvey in den 70ern in Bezug auf den Film sprach.⁸ Heute ist die Verschiebung der Kaufkraft auf die jungen Frauen in den Tanzclubs offensichtlich. Die Unterhaltung richtet sich mit Shows männlicher Stripper und Tanzwettbewerben für Männer vornehmlich an weibliche Kunden. Hier sind es Frauen, die den Sex-Appeal von Männern bewer-



ten. Die Songs sind den Mädchen von Torreon oder von Durango gewidmet, den Geburtsorten eines Grossteils der Maquila-Arbeiterinnen. Oftmals drücken die Musiktexte explizit sexuelles Begehren von Frauen aus; die ganze Unterhaltungsmaschine ist auf ihr Vergnügen ausgerichtet. Die Verschiebung der Einkommensmuster ermächtigt die Frauen in ihren persönlichen Beziehungen. Sie ermöglicht ihnen den öffentlichen Ausdruck von sexuellem Begehren und leistet die Befriedigung dieser Wünsche mit ökonomischen Mitteln anstelle von anderen traditionellen Dienstleistungen im Bereich von Heim oder emotioneller Reproduktion.

Technologien des Überlebens

Die anhaltende Migrationsbewegung von Frauen in transnationale Räume bezeugt ihre Flexibilität, ihre Widerstandsfähigkeit und ihre Ausdauer. Sie sind oft jung, und ich meine 13-, 14-, 15-jährig, wenn sie ihre Familien verlassen und den langen Weg zurücklegen, um an der Grenze zu arbeiten. Sie lassen die Städte Zacatecas, Durango, Torreon auf der dünnen Zentralebene hinter sich, um an den Rio Grande zu ziehen, und werden zur Hoffnung derer, die sie zurücklassen. Oft kommen sie in kleinen Gruppen von drei oder vier Mädchen gleichen Alters und aus dem gleichen Ort. Wenn sie ankommen, haben sie keine Bleibe, da die Stadt keine zur Verfügung stellt. Städtische Gelder werden nur in die Konzerne investiert, nicht in die Leute, die für sie arbeiten. Also gehen die Frauen an den Rand der Stadt, die sich weit in die Sierra ausdehnt, suchen sich einen freien Fleck und bauen aus den Abfällen der Maquiladoras eine Hütte direkt in den Wüstensand. Paletten dienen als Wände, Chemiekannister werden zu Wassertanks umfunktioniert etc. Einige nennen diesen Vorgang »Invasion«, weil die MigrantInnen ein Stück Land besetzen und sich niederlassen, während sie noch auf offizielle Unterlagen für ihre Häuser warten. Das ist zwar irregulär, aber unumgänglich. Es gibt grosse Gebiete, in denen hauptsächlich Frauen wohnen, in denen es nur Sandstrassen gibt, keine Beleuchtung, keine Sicherheit oder öffentliche Verkehrsmittel. Es ist nichts Ungewöhnliches, junge Maquila-Frauen in diesen Wüstenvierteln umherkreuzen zu sehen, die eine kleine fleischfarbene Prothese am Handgelenk tragen. Diese soll sie vor übermässiger elektromagnetischer Aufladung während den Montage- und Testoperationen schützen. Es ist eine Entladungsnadel, die der Arbeiterin mit einem rosa Drehkabel um das Handgelenk befestigt ist und ihren Körper mit der Arbeitsbank verbindet. Sie behalten dieses Ding auch am Wochenende um den Arm, aus Angst, es am Montagmorgen zu vergessen.

Es ist eine eigenartige Form des Lebens: Morgens Unternehmenskultur, abends wird maiz geknetet. Der Rhythmus des kargen Hochlandes weicht der optimierten Produktionsweise. Das Leben an der Grenze lehrt, mit Widersprüchen klarzukommen, pluralistisch zu agieren, denn Flexibilität ist eine Überlebensfrage, wenn man zu den Statisten der Konzernkultur zählt. Es ist ein Leben des Übergangs und mit Überleben fängt es an. Es geht um den Mut, die Situation zu überstehen und um den Wunsch, die Macht zu überdauern, meint Homi K. Bhabha, ohne vorzugeben, die Unterdrückung überwinden zu können.⁹ Er schlägt vor, eine Philosophie des Umsturzes durch eine Philosophie des Überlebens zu ersetzen, und dies scheint mir am Ende dieses Jahrhunderts, wo post-industrielle Systeme der Produktion und Information eine oppositionelle Massenpolitik müssig gemacht haben, ein angebrachtes Modell zu sein. Es gibt jedoch Überlebensarten, die subversive Formen annehmen, auch wenn dies nicht von vornherein die Intention war.

Transgressive Identitäten

Die raffiniertesten Technologien der Überwachung haben Risse und Lecke, und es gibt Löcher im Grenzzaun und Pfade, die durch die Wüstentäler führen, auf denen Frauen bei Nacht Schwangere über die Grenze bringen. Diese Frauen wissen, wie sie Schlangenbisse und Dehydratation vermeiden können, und verlangen wenig Geld dafür, die Schwangeren sicher in einem





US-amerikanischen Spital abzuliefern. In der transnationalen Zone habe ich nach solchen Erzählungen Ausschau gehalten, alternativen Wünsche, die sich in transgressiven Bahnen ausdrücken. Wir sollten jedoch bedenken, dass Strategien der Überschreitung aus unterschiedlichen Motivationen hervorgehen können. Während Intellektuelle wie Bhabha oder kulturelle Produzentinnen wie ich subversive Strategien wählen, weil sie zu einem bestimmten Zeitpunkt von kulturellem Interesse sind, wurde Concha, die ein gewöhnliches Leben bevorzugen würde, durch eine Notlage in transgressive Lebensformen hineingedrängt.

Wir müssen zugeben, dass Transgression, wie im Falle Conchas, nicht von einer aus kulturellen Gründen interessant scheinenden Strategie motiviert ist, sondern im Gegenteil als Reaktion auf eine missliche, durch oppressive Kräfte verursachten Lage entwickelt wird. Und wenn diese nomadischen, grenzüberschreitenden Subjektivitäten in Zahl und Wirkungskraft auch eher bescheiden sind, so ist es dennoch wichtig und philosophisch bedeutsam, sie zu theoretisieren.

»Ich kenne Concha seit etwa fünf Jahren«, sagt Angela Escajeda, während wir zu den Ansiedlungen an der Peripherie rausfahren, »seit sie hier in diesem Haus lebte, das sie aus den Materialabfällen der Maquiladoras baute. Sie sah sich auf einmal von ihrem Mann verlassen und realisierte, dass sie als schwangere Frau keine Arbeit finden würde in Juarez. So traf Concha jemanden – ich weiss nicht, ob das gut oder schlecht war für sie –, der ihr sagte, wie sie in den USA Zigaretten verkaufen könne. Concha fing also an, über die Grenze zu gehen, dort Zigaretten billiger einzukaufen, sie hinüberzubringen, die Steuern abzuziehen und sie dann billiger auf der anderen Seite wieder in Zirkulation zu bringen. Später, dank ihren Fähigkeiten die Grenze zu passieren und die US-amerikanischen Migrationsbeamten zu umgehen, fing Concha an, Leute illegal hinüberzubringen. Ihre Strategien waren vielseitig und variabel. In 1994 war sie mit der Militarisierung der Grenze konfrontiert, als Sylvester Reyes die Grenze zu den USA dicht machte und sich die Aggression gegen Passanten verstärkte. Concha gelang es, die »Undokumentierten« geheim hinüberzubringen und plötzlich, ohne dass sie sich dessen so richtig bewusst war, begann sie Leute zu schleppen. Sie wurde so berühmt, dass Leute von Zentralamerika, bis hinunter nach Nicaragua sie aufsuchten. Sie brachte sie hinüber und verlangte nur kleine Summen dafür, verglichen mit anderen Schleppern. Concha half oft schwangeren Frauen, die im Norden gebären wollen, um US-amerikanische Kinder zu haben, in der Überlegung, dass diese ihnen eines Tages zu Papieren verhelfen und sie von den Leistungen dort drüben profitieren lassen. Concha hatte eine Art ›Service für schwangere Frauen‹, die sie im öffentlichen Spital in El Paso ablieferte.«

Die Erzählung von Conchas überschreitenden Praktiken steht in radikalem Widerspruch zu den zahmen, fügsamen, leitbaren Körpern der Elamex Anzeige. Concha passiert die Grenze auf neuen Pfaden, welche sich mit dem ersten Wind verwischen, und geht in der Illegalität ein und aus. Es ist nicht ein einmaliges Überschreiten mit der Aussicht, auf der anderen Seite jemand anderes zu werden. Concha ist ein Subjekt des vorübergehenden Transits, das durch die transnationale Zone kreuzt und immer neue Strategien findet, um die vorherrschenden Machtstrukturen auf ihren Geheimgängen zu umfahren. Die Figur des coyote, der Schlepperrin, die Leute über die Grenze schmuggelt, drückt diese Art von »neuem Subjekt« aus, wie es sich Feministinnen und andere PoststrukturalistInnen vorstellen. Als Passantin zwischen kulturellen Orten ist sie die Vermittlerin und ständige Übersetzerin von unterschiedlichen Ablagerungen und registriert dabei Sprache und kulturelle Codes. Als ich in Conchas Haus ankam, war sie bereits nicht mehr da, ohne Nachsendeadresse zu hinterlassen. Sie ist in diesem Sinn durch das System der BürgerInnenkontrolle nicht adressierbar. Sie ist zutiefst subversiv in ihrer Flüchtigkeit, in der mobilen und vergänglichen Natur ihrer Tätigkeit und durch die Desidentifikation und Untreue dem nationalen Programm gegenüber. Hier wird der schwangere, mütterliche Körper, der gewöhnlich das Objekt grossen biotechnologischen Interesses und reproduktiver Kontrolle ist, zum Ort der Überschreitung. Concha trägt diese Körper von der transnationalen Zone, in der ihnen die Sozialleistungen von den US-Arbeits-



gebern abgesprochen werden, in den nationalen Raum, in dem sie die Leistungen, die ihnen zustehen, in Empfang nehmen können.

Serienmorde

Es gibt einen gewaltsamen Aspekt des Aufpralls von Körper, Sexualität und Technologie an der Grenze. Seit 1995 sind nahezu 200 Frauen in Juarez ermordet worden, und alle Morde folgen einem bestimmten Muster: Arme, schlanke Frauen mit langem, dunklem Haar, vorwiegend Arbeiterinnen, selten Studentinnen, wurden vergewaltigt, gefoltert, erstochen oder erdrosselt und in die Wüste geworfen. Viele von ihnen sind erst vor kurzem in die Stadt gezogen, keiner kennt sie, keiner fragt nach ihnen. Fünfzig Frauen liegen unidentifiziert im Leichenschauhaus.¹⁰

Als Reaktion auf diese akute Gewalt im öffentlichen Raum bildeten sich einige kleine Frauenorganisationen.¹¹ Hier werden die Morde meist als Gewalt gegen Frauen interpretiert, als Rache von Männern an Frauen, die ihnen ihre Jobs weggenommen haben und die sich verbal wehren, in Tanzclubs gehen und die traditionellen Rollen herausfordern – kurz: sie interpretieren die Morde als Bestrafung. Die Polizei kümmerte sich lange nicht um die Aufklärung der Fälle – ein weiterer Hinweis auf den patriarchalen Konsens dieses Szenarios. Deshalb übernahmen Feministinnen und MenschenrechtsvertreterInnen selbst die Untersuchungen der Fälle und erstellten eine Liste aller verschwundener Frauen, um zu beweisen, dass sich die Fälle zu ähnlich sind, als dass sie als einzelne, aus Leidenschaft begangene Verbrechen betrachtet werden könnten. Den Gruppen ist klar, dass es sich bei einigen Fällen um »normale« häusliche Gewalt handelt, die sich als serial killings tarnen. Die Ursachen dafür liegen in extremer Armut, fehlender Ausbildung und wirtschaftlicher Unterwerfung.

In seiner kürzlich erschienen Studie über Serienmörder stellt Mark Seltzer eine Reihe verblüffender Verbindungen her zwischen sexueller Gewalt und Massentechnologien, die der Maschinenkultur eigen sind. Obgleich er die unaufgeklärten Fälle von Juarez nicht erwähnt, sind seine Analysen durchaus auf Juarez übertragbar – insbesondere Verbindungen zwischen repetitiver, zwanghafter Gewalt und der Produktion und Reproduktion einer Maschinenkultur, das heisst zwischen Technologien der Identifikation, Registrierung und Simulation und der besonderen psychologischen Disposition der Serientäter.¹²

Seltzer schreibt den Serienmörder ein Identitätsproblem zu. »Ihm« (mit nur einer Ausnahme sind überführte Serienmörder männlich) fehlt die Abgrenzung, »es gelingt ihm nicht, sich vom anderen zu unterscheiden. Diesen Mangel an Selbstunterscheidung, an Selbstdifferenz, übersetzt er sofort in Gewalt entlang der Linie der sexuellen Differenz, der einzigen fundamentalen Differenz, die er erkennt«, schreibt Seltzer in seiner Einleitung »Serienmörder für Anfänger«. In dieser Logik wird das geschlechtlich Andere ununterscheidbar, austauschbar und auf eine Zahl reduziert. Austauschbarkeit scheint in den Fällen, über die in Juarez Bericht erstattet wurde, ein bestimmender Faktor zu sein. Die Opfer haben nicht nur ähnliche Profile, auch wurden die Kleider oft an anderen Orten als die Körper gefunden, was die Identifizierung noch erschwerte. Perverserweise sind verschiedene Leichen gefunden worden, die Kleider von anderen verschwundenen Frauen trugen. Die Verwechslung ihrer identifizierenden Habseligkeiten deutet diese sprichwörtlichen Austauschbarkeit der Körper an. Umgekehrt hinterlässt der Täter auf den Körpern Schnitt- und Brandzeichen.

Seltzers ausgedehnten Recherchen über serielle sexuelle Gewalt legten eine Auflösung von Identität als einen gemeinsamen psychologischen Nenner nahe. Dies kann beim Täter so weit gehen, sich als Nichtperson zu fühlen, und ein Begehren zu entwickeln, sich mit der sozialen und physischen Umgebung vermischen zu wollen, mit der Masse zu verschmelzen. Es gibt eine eigenartige Durchlässigkeit von Körper und dem urbanen Umfeld in Juarez, wo die Behausungen in die natürliche Umgebung eintauchen und sich die gebaute Realität mit den belaglosen Strassen verwischt. Die Morde passieren oft bei Tagesanbruch, wenn die Unter-



scheidung zwischen Tag und Nacht unklar ist und die Grenzen zwischen den privaten Häusern, den Sandstrassen und der Wüste nicht zu unterscheiden sind. Es gibt ausgestreckte Gebiete, wo die nominale Unterteilung zwischen öffentlich und privat verwischt ist, wo das Öffentliche nichts weiter als private Improvisationen sind. In den frühen Morgenstunden durchqueren viele Frauen diese undefinierten Orte auf dem Weg zu den Maquiladoras, im Transit zwischen Privatsphäre und Arbeitsort, zwischen Wüste und Stadt. In Seltzers Berichten finden wir eine reiche Sammlung wilder Analogien dieser Art, wo für den Serienmörder Personen und Landschaften, Körper und Technologien, Öffentliches und Privates buchstäblich verschmelzen.

Ich versuche zu zeigen, dass die Grenze eine gigantische Metapher für die künstliche Aufrechterhaltung dieser unterschiedlichen Konzepte ist und gleichzeitig der Ort, wo die Verwischung von Differenz gewaltsame Formen annimmt. Auf der repräsentationellen Ebene ist das Bild von Elamex beispielhaft dafür, wie die Technologisierung des weiblichen Körpers gleichzeitig Identitätsmarker setzt für Natur, Geschlecht, Ethnizität und Nationalität. Auf der materiellen Ebene entspricht dieser Vorgang dem robotischen, repetitiven Arbeitsprozess der Montagearbeit, der intimen Verbindung von Körper mit technologischen Funktionen und der Verknüpfung dieses Vorgangs mit dem ausgelagerten weiblichen, farbigen Körper. Der Serientäter übersetzt die Gewalt dieser Verbindung in eine urbane Pathologie und reproduziert so auf der öffentlichen Ebene die repetitive, demontierende, desidentifizierende Performanz am geschlechtlichen Körper. Jene Körper, welche die Industrie als konsumierbare Wegwerfkörper definiert, werden buchstäblich in informellen Abfalldeponien aufgefunden. Auf seine morbide Art macht der Serientäter nichts weiter, als den bestehenden Diskurs sichtbar zu machen. Seine identitäre Transparenz macht ihn zum perfekten Mediator zwischen Diskurs und Institution. Er ist DER Performer.

Die Faszination, die diese pathologische Psyche auf mich ausübt, stösst selbst an Grenzen, denn schliesslich werden Frauen in grosser Zahl ermordet. Aber eine diskursive Betrachtung der Morde lässt sie als eine urbane Pathologie verstehen, die von der beschleunigten Industrialisierung und Modernisierung herbeigeführt wurde. So zeigt sich wie tief die post-industrielle Welt in diesen zutiefst beunruhigenden Veränderungen an der Grenze und deren Auswirkungen auf das Leben von mexikanischen Frauen verwickelt ist.

Die Grenze ist also eine Frage der Repräsentation, aber performative Realisierung lastet im Endeffekt auf jungen mexikanischen Frauen. Sie setzen die digitalen Technologien zusammen, ihre Zeit und ihre Körper werden bis hin zum Monatszyklus durch das weisse männliche Management strikt kontrolliert und Prostitution wird für viele von ihnen eine Notwendigkeit in dieser Ökonomie, in der sexuelle Gewalt die öffentliche Sphäre charakterisiert. Die Frauen in Juarez haben den Mut zu überleben und darüber hinaus, unter repressiven Bedingungen nein zu sagen zur Gleichgültigkeit und Ausbeutung. Ich anerkenne jede Anstrengung, die sie unternehmen, andere Frauen darin zu unterstützen, bessere und alternative Lebensformen an der Grenze zu finden und so den Text ihrer Subjektivität und Sozietät immer wieder aufs Neue schreiben und beschreiben.

Anmerkungen:

1: Bertha Jottar, mexikanische Künstlerin, leitet mein Video-Essay *Performing the Border* ein (43 Minuten, 1999).

2: Elamex ist der grösste Produktions-Unterhändler in Mexiko mit Jahresverkäufen von US\$ 129 Millionen in 1998 und 17 Fabriken mit Operationen in Elektronik und Elektromechanik für die automotive, Telekommunikations-, Computer-, Militär- und Medizin-Industrie. Diese Anzeige zirkulierte in *Industrie-Fachzeitschriften* Mitte der 80er-Jahre. (www.elamex.com)

3: Anne McClintock *Imperial Leather Race, Gender and Sexuality in the colonial context* (NY: Routledge, 1995), S. 23-24.

4: Rosi Braidotti, *Nomadic Subjects, embodiment and sexual difference in contemporary feminist theory* (NY: Columbia University Press, 1994), S. 43.



- 5: Mark Seltzer, *Bodies and Machines* (NY: Routledge, 1992), S. 96.
6: Guillermina Villalva Valdez war Gründerin von COMO, Centro de organización para mujeres obreras, einem Zentrum für die Weiterbildung und Politisierung von Arbeiterinnen.
7: Andrew Ross, *Going at different Speeds*, in: *Readme! Filtered by nettime* (NY Audonomea, 1999), S. 174.
8: Laura Mulvey, *Visual Pleasures and Narrative Cinema*, *Art After Modernism, Rethinking Representation*, hrg. Brian Wallis (The New Museum of Contemporary Art, New York, 1984), erstmals abgedruckt in: *Screen 16*, Nr. 3 (Herbst 1975).
9: Homi K. Bhabha gab kürzlich einen Vortrag in Zürich im Kontext einer Ausstellung und einem Symposium zu kultureller Praxis in Südafrika.
10: Aus einem Gespräch mit Judith Galarza von der Menschenrechtsorganisation CICH, cich@infolink.net.
11: 8 march, ciso, eine Gruppe von 9 Journalistinnen, cich.
12: Mark Seltzer, *Serial Killers – Death and Life in America’s Wound Culture* (NY: Routledge, 1998).

HINWEIS

⊗ DER ARTIKEL IST EINE GEKÜRZTE FASSUNG DES GLEICHNAMIGEN BEITRAGS IM VON URSULA BIEMANN BEI B_BOOKS IN BERLIN HERAUSGEGEBENEN BUCH »BEEN THERE AND BACK TO NOWHERE«. ISBN 3-933557-12-7, 366 SEITEN, BERLIN 2000

QUELLE

⊗ AUS: **alaska**, NR. 235, MÄRZ 2001, S. 10-17

